

Aus der Geschichte
des Stadtteils
Rohrbach



Von Hauptlehrer Ludwig Menzer

Die Anlage des Ortes ist uralt und reicht in die älteste Zeit der Besiedelung an Neckar und Rhein zurück. Frühgeschichtliche Funde aus allen Zeitperioden wurden am Orte gemacht. Im Jahre 1902 wurde da, wo heute das sogen. Kreuz, die Haltestelle der elektrischen Straßenbahn ist, Spuren eines neolithischen Dorfes ausgegraben. Randverzierte Scherben ließen eine Wohngrube aus der jüngeren Steinzeit erkennen. Auch aus der Germanenzeit fand man, wenn auch nicht am Orte selbst, so doch in unmittelbarer Nähe, nämlich auf der Gemarkung des benachbarten Kirchheim, ein Grab, welches die typischen Beigaben, Spatha, Scramasax, Bronzesibeln, Schildbuckel, Nägel u. a. mehr enthielt. Es legt Zeugnis davon ab, daß auch um jene Zeit der Ort besiedelt war.

Reicher fließen schon die Quellen aus der Römerzeit. Beim Bau eines Hauses konnte man die Trümmer eines römischen Grabmales freilegen, dessen Ausmaße recht groß gewesen sein müssen. Es lag unmittelbar an der Landstraße, die ungefähr mit der Römerstraße, wie sie vom Heidelberger Sperrkastell über Wiesloch aufwärts nach Offenburg führte, und läßt vermuten, daß an dieser Stelle eine römische Villa oder eine Wachstation gewesen sein muß. Weiter westlich, im Gewann Steinäcker, die zwischen dem Orte und Kirchheim liegt, fand man denn auch den Sockel eines Motivsteines, welcher wahrscheinlich einem Merkurbilde angehörte. Dieser Gott war ja der von den im germanischen Lande weilenden Söldnern und Kaufleuten am meisten verehrte.

Die Völkerwanderung spülte die Römer und ihre Kultur, die sie im Lande gepflanzt hatten, hinweg. In blindem Zorn zerstörten die Germanen alles Fremde und ließen es zu Staub und Trümmern werden. Kampf und Waffenlärm, Streit um Grund und Boden, um Ackerland und Weide durchtobten in jener Zeit die Gefilde unserer sonnigen Pfalz. Allemannen und Burgunder, Neckarschwaben und Franken machten der Herrschaft der römischen Kohorten ein Ende und trieben sie die *apia Claudia* hinunter nach Italien.

Es muß eine schreckliche Zeit gewesen sein, die keine festen Wohnsitze aufkommen ließ.

Erst als die Franken die Oberherrschaft über das Land bekamen, begann wieder ein geregeltes Siedlungswesen. Thlodwig und die nachfolgenden Karolinger führten mit fester Hand das Regiment und Rohrbach kam unter ihnen zum politischen Gebilde des Lobdengaus, dessen Hauptstadt das alte römische *Lobodunum*, das heutige Eadenburg wurde.

Aus jener Zeit stammt auch die erste Nennung des Ortes in einem geschichtlichen Dokument. Der Gaugraf Cancor, welcher als der Begründer des Klosters Lorsch angesehen werden kann, stiftete diesem Kloster bedeutende Güter und seinem Beispiel folgten viele seiner Untertanen.

Im Jahre 767 stiftete so Theudhrad und seine Gemahlin Williswinde einen Weinberg in Rohrbach „zum Heil ihrer Seelen und zur Ehre Gottes“. Die

Schenkung ist im Codex Laureshamensis enthalten und ist als erste Nennung in geschichtlicher Zeit zu bewerten. Es muß also um jene Zeit schon ein geregeltes Siedlungsgebiet am Orte gewesen sein. Man geht daher nicht fehl, wenn man annimmt, daß unser heutiges Rohrbach seine Entstehung den Franken und im engeren Sinne den damaligen Trägern und Verbreitern der christlichen Kultur, den Mönchen verdankt.

Die folgenden Jahrhunderte nennen nun den Namen des Ortes noch öfter und meist auch in ähnlichen Zusammenhängen, wie die oben erwähnten, nämlich in Stiftungen, die an das Kloster Lorsch gingen.

Nach dem Niedergang des Klosters kam der Ort in den Besitz der Diözese Worms und diese blieb dann auch noch längere Zeit Lehensherrin, als schon die Pfalz ihren Kurfürsten aus dem Geschlecht der Wittelsbacher hatte.

An Vasallen werden in Rohrbach im 13. Jahrhundert die Edeln: Heinrich, Hürning und Winhard von Rohrbach genannt. Sie sind wahrscheinlich die Vorfahren derer von Handschuhshcim, deren Rechtszeichen, eine Hand, heute noch im Walde der Gemarkung zu finden ist. Weiter waren am Orte das Kloster Schönau, die Deutschherren, das Augustinerkloster Heidelberg, das Stift Neuburg bei Heidelberg, das Stift Neuhausen bei Worms, die Herren von Sickingen und Denningen begütert. Auch die Kurpfalz, also die Wittelsbacher hatten nicht unbeträchtlichen Privatbesitz. Im Wechsel der Seiten wurden dann später auch die Herren von der Tann, von Maubisson und Leoprechting, teils durch Heirat und Erbschaft, teils durch Kauf am Orte, ansässig. Noch heute erinnert der „Tannische Hof“ an die Besitzung dieses Geschlechtes.

Zur Zeit der Reformation, in der ja die ganze Pfalz zur neuen Lehre übertrat, sind in Heidelberg drei bedeutende Theologen genannt, die aus Rohrbach stammen. Ihre Namen sind Brechtel und sie hinterließen Stiftungen, welche Studierenden zugute kamen.

Der Ort muß um diese Zeit schon eine beträchtliche Einwohnerzahl gehabt haben. Es dürften gegen 700—800 gewesen sein. Eine Landeshagung aus dem Jahre 1459 nennt 85 selbständige Bürger, welche, wenn man annimmt, daß alle verheiratet waren, mindestens mit ihren Angehörigen 700 Einwohner ergeben.

Der 30jährige Krieg machte auch aus Rohrbach einen Trümmerhaufen. Bereits 1635 stand der Ort vollständig leer. Kein einziges Schriftstück gibt Kunde aus den Schicksalen, die Ort und Bewohner in den Schrecken jener Jahre erdulden mußten. Nur das eine wissen wir, daß nach dem Kriege nichts als Trümmer zurückblieben, auf denen nach und nach wenigstens ein Teil des Ortes wieder erstand. Dank der sorgenden Hand des Kurfürsten Karl Ludwig konnten die noch lebenden Einwohner und ihre Nachkommen wieder zurückgerufen werden und auch vertriebene Hugenotten und andere wurden angesiedelt. Rasch entwickelte sich dann eine geregelte Tätigkeit und die Spuren des Krieges waren schon zum großen Teil getilgt, als abermals ein Krieg alles wieder vernichtete. Am 28. Januar 1698 zerstörten die Mordbrennerscharen Melacs auf Befehl des „allerchristlichsten“ Franzosenkönigs Ludwig XIV. das ganze Dorf und mit ihm die Pfalz. Die Franzosen machten damals von Rohrbach aus über den Bierhelder-Hof einen Vorstoß gegen Neckargemünd, wo die Reichsarmee stand, mußten aber zurückweichen und zerstörten alles, was noch übriggeblieben

war. In der Folgezeit hausten die Bewohner in Kellern und Scheunen; Schwachheit und hitziges Fieber brach aus (nach einem Berichte des damaligen Pfarrers Stubenrauch) und raffte viele dahin. Kaum war dieses Elend vorüber und notdürftig ein Teil wieder aufgebaut, als die französische Armee abermals vor den Toren Heidelbergs erschien und die ganze Umgegend wiederum niederbrannte. Am 18. Mai 1693 mußte von den Rohrbachern eine hohe Kontribution an sie bezahlt werden, und als sie abzogen, nahmen sie auch den letzten Wert, der noch geblieben war, mit sich, die letzte Kirchenglocke fiel ihrer unersättlichen Habgier zum Opfer.

Ausgebeutet durch Kriegslasten an die französischen wie auch die deutschen Truppen, Lagerplatz und ständiger Durchgangspunkt für die Märsche der Heere, zweimal geplündert und niedergebrannt, war das unglückliche Dorf am Ende des orleanischen Krieges so gut wie vernichtet, ein Trümmerhaufen inmitten zerstörter Felder.

Mit dem Frieden von Ryswyf schien eine bessere Zukunft zu beginnen; der Aufbau wurde in Angriff genommen. Allein es stellte sich nun der Kampf im Innern ein, der die Bewohner ihres Lebens nie recht froh werden ließ. Kaum war der neue Kurfürst Johann Wilhelm im Besitz seines Landes, als er eine Kirchenpolitik begann, die ganz dazu angetan war, die reformierten Untertanen aufs höchste zu erbittern. Kein Wunder also, daß sich in dieser Zeit eine Anzahl Rohrbacher entschloß, zusammen mit vielen andern Familien nach Amerika auszuwandern, nur um den religiösen und steuerlichen Bedrückungen zu entgehen. Nicht weniger als 9 Familien wanderten nach Pennsylvanien aus und gründeten sich dort eine neue Heimat.

Neben einem ungemein harten Winter im Jahre 1709 kamen auch noch die Kriegsjahre des spanischen Erbfolgekrieges hinzu. Kriegslasten über Kriegslasten, Plünderungen der rohen Soldateska, Pachten an die Feudalherren, großer und kleiner Zehnten bildeten die steten Sorgen der Bevölkerung und ließen keinen Wohlstand gedeihen. So ist es begreiflich, daß, nachdem Freund und Feind das Dorf ausgezogen hatten, ein Bericht an den Kurfürsten den Ort als „einem Räuberneft ähnlich“ schildern kann.

Der Anfang des 18. Jahrhunderts bildete mit seinem Absolutismus eines der traurigsten Kapitel in der Ortsgeschichte.

Besser sollte es erst werden, als Herzog Karl August von Pfalz-Zweibrücken, als er noch Prinz war, seinen Aufenthalt hierher verlegte. Er erbaute sich 1770 ein Lustschloß, das heute noch steht. Gleichzeitig erwarb er den Bierhelder-Hof und das Besitztum der Freiherren von der Tann.

Das Schloß, ursprünglich ein einfacher Barockbau, umgeben von englischen Anlagen, geziert mit einem Weiher davor, wurde von ihm bis 1775 bewohnt. Beim Bau hatten die Bewohner des Ortes und auch die der umliegenden Dörfer die Hand- und Spanndienste zu leisten, wie das von altersher üblich war. Der Weiher wurde gespeist von dem Wasserwerk des Freiherrn von Tratteur, welches die verschiedenen Rohrbacher Quellen faßte und nach der kurfürstlichen Residenz Mannheim leiten wollte. In Conröhren sollte damals die Stadt Mannheim, welche infolge des zugeschütteten Festungsgrabens nur schlechtes Sumpfwasser hatte, besseres Wasser erhalten, damit die Typhusepidemie nicht mehr um sich greifen konnte. Allein das geniale Werk konnte infolge

der Wirren, welche die französische Revolution mit sich brachte, nicht durchgeführt werden. Noch heute aber sind die Spuren jenes Werkes am Orte zu finden.

1796—1799 wohnte in dem Schlosse der Herzog Maximilian Joseph von Zweibrücken, der als nachmaliger König von Bayern hinreichend bekannt ist. Von dieser Zeit stammen die Beziehungen Rohrbachs zum bayrischen Königshaus. Der spätere König Ludwig von Bayern verlebte einen Teil seiner Jugendjahre im Schlosse und wurde in der katholischen Kirche gesirmt. Er und seine Familie haben den Ort stets in gutem Andenken behalten und ihm so manche Wohltat angedeihen lassen.

1803 gelangte das Schloß in den Besitz der Erbprinzessin Amalie von Baden-Hochberg, die es als Geschenk von ihrem Schwiegerjohn Maximilian erhielt. Sie hat es einer baulichen Veränderung unterzogen und gab ihm einen breiten Vorbau mit Frontgiebel, der mit einem puttenverzierten Stuck geschmückt ist und auf eine Terrasse mit dorischen Säulen herabblickt. Die Erbprinzessin lebte über ein Jahrzehnt ihrer Wittwenzeit im Schlosse und während der Befreiungskriege waren bei ihr hohe und höchste Herrschaften zu Gäste. Ihr Schwiegerjohn, der Zar Alexander von Rußland und der badische Großherzog besuchten sie von Heidelberg aus, wo das Hauptquartier der verbündeten Armeen war, des öfteren. Nach ihrem Tode ging der Besitz in die Hände des Herrn George Brown Stulz von Ortenberg über und kam 1850 durch Erbschaft an die Familie Schellly. Diese verkaufte ihn 1898 an den „Verein für Genesungsfürsorge“ und heute dient er als Krankenhaus des Kreises Heidelberg.

Mit der Erbauung des Schloßes war auch der Ankauf verschiedener Häuser in der Nähe des Bauplatzes verbunden. So das Rathaus und der alte Hirsch, welcher als Kavalierrhaus diente. Heute ist Herr Bürgermeister Bitter Besitzer dieses Hauses. Das alte Rathaus wurde 1807 abgerissen und diente als Pferdestall. An seiner Stelle wurde von der Gemeinde 1811 das heutige Rathaus erbaut.

Die Anwesenheit des herzoglichen Hofhaltes hat in vieler Beziehung auf die Ortsverhältnisse eingewirkt. Die Bewohner kamen etwas vorwärts und das Ortsbild bekam durch Neubauten eine bedeutende Verschönerung. Die Ortsstraße wurde auf Veranlassung des Prinzen Karl August gepflastert und ein Weg nach dem Bierhelder-Hof angelegt. Um jene Zeit entstand auch die „Karlslust“ und der „Fürstenpfad“, der mit Recht heute noch beliebte Spazierweg, der zum Gossenbrunnen führt.

Neben dem Schloß sind die beiden Kirchen des Ortes erwähnenswert. Die älteste (evangelische) Kirche geht in ihrer Bauzeit bis in die Frankenherrschaft zurück und entstand wahrscheinlich aus einer Cella, die sich ein Eremit am Platze anlegte. Die jetzt noch vorhandenen Grundmauern jener Cella bilden heute den Unterbau des Chorgewölbes. In drei Bauperioden wurde die Kirche nach und nach ausgebaut. Die erste fällt in die Mitte des 14. Jahrhunderts, die zweite in das Jahr 1742 und die letzte wurde 1907/8 ausgeführt. Aus kleinen Anfängen ist der Bau zu seiner ganzen Stattlichkeit, wie er heute vom Berge herabblickt, angewachsen. Die lustigen Formen des gotischen Stils passen sehr gut in das Allgemeimbild. Wer von Wiesloch her kommt und das Gotteshaus am Eingang des Tales wie einen Hüter über das Gewirr all der Giebel und Giebelchen hinausragen sieht, ist entzückt von dem Bild, das sich ihm hier bietet.

Die katholische Kirche wurde 1735 erbaut und hat in der Folge auch manche bauliche Veränderung erfahren. Beide Kirchen bieten in ihrem Inneren manche Sehenswürdigkeit. So hat die ev. Kirche einen Grabstein der Familie Weißbrod, der aus der Zeit vor dem 30jährigen Kriege stammt und als einziger Schriftenbeweis aus jener Zeit am Orte selbst gelten darf.

1803 wurde Rohrbach mit der Pfalz badisch und es begann jetzt eine Zeit des Aufschwungs. Der neue Landesherr, Großherzog Karl Friedrich der Gejegnete, war in jeder Hinsicht bemüht, seinem Lande aufzuhelfen und die Schäden der vielen Kriege nach Kräften zu heilen.

Die Ländel der Krone wurden allmählich gegen mäßigen Preis verkauft und der kleine Bauer konnte durch Fleiß und Sparjamkeit auch zu größerem Besitz gelangen, zumal auch die Feudalherren dazu übergingen, nach dem Beispiel der Krone ihre Ländelbesitze zu veräußern.

So wuchs unter badischer Herrschaft der Ort und sein Wohlstand immer mehr und hat sich innerhalb 100 Jahren von einem kleinen Bauernort mit kaum 1000 Einwohnern zu einem Vorort Heidelbergs emporgearbeitet, der heute nahezu 6000 Bewohner zählt. Schuld daran trug zum größten Teil die Nähe Heidelbergs und die am Orte sich entwickelnde Tätigkeit der Industrie. Vor allem die Waggonfabrik Fuchs, welche um 1900 gebaut wurde, heute aber leider unter dem Dawesplan so leidet, daß ihr ein harter Existenzkampf auferlegt ist. Hoffentlich tritt im Hinblick auf die große Erwerbslosigkeit recht bald eine Besserung der Wirtschaftslage ein.

Die Eingemeindung geschieht mit dem 1. April 1927 und es geht damit der Besitzstand der Gemeinde, welcher an Bodenbestand 1140 ha aufweist, endgültig an die Stadt Heidelberg über, um im Verbande des größeren Wirtschaftskörpers, als Vorort der Stadt, einer neuen, hoffentlich guten Zukunft entgegenzugehen.